ontologischen Funden bis in die neuere Zeit hinein ergibt. Die Darstellung der Phänomene lässt aber auch die Möglichkeit zu, eine andere Blickrichtung einzunehmen. Es ist ganz natürlich, dass das Thema auch dazu drängt, sich mit der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen naturwissenschaftlicher Forschung auseinander zu setzen. Im Schlusskapitel, in welchem dieses Thema behandelt wird, kommt der Verfasser nicht wesentlich über den kantischen Standpunkt hinaus.

Jochen Bockemühl

Wheeler, John Archibald: Einsteins Vision. Wie steht es heute mit Einsteins Vision, alles als Geometrie aufzufassen?

Berlin / Heidelberg / New York, Springer 1968. Titel-Nr. 1519, 11 Abbildungen, 108 Seiten, geb. DM 19,80.

John Archibald Wheeler hat *Albert Einstein* selbst im Gespräch kennen gelernt. Seine trefflichen Ausführungen zur «Geometrodynamik» (ein besserer Name für das, was allgemein unter der Bezeichnung «allgemeine Relativitätstheorie» bekannt ist) zeugen von einer überlegenen Auffassung verschiedener moderner mathematisch-physikalischer Hypothesen. Sie sind daher sehr lesenswert. Es ist kaum möglich, kürzer, einleuchtender und eigenwilliger *Einsteins* Vision darzustellen, als der Verfasser es tut. Eine leichte Lektüre ist das vorliegende Buch nicht, aber eine Fundgrube (auch in historischer Hinsicht) für jeden, der sich mit *Einsteins* Hypothesen auseinandersetzen will.

Was *J. A. Wheeler* unter «Einsteins Vision» versteht, geht aus seinen Schluss-Sätzen hervor: «*Einstein* hielt stets an einer prophetischen Vision, jenseits seiner Arbeit und seinen Schriften fest: in der Welt gibt es nichts, ausser dem gekrümmten leeren Raum. Geometrie, ein wenig gebogen hier, beschreibt Gravitation. Ein bisschen anders gewellt dort, stellt sie alle Eigenschaften einer elektromagnetischen Welle dar. Wieder woanders erregt, zeigt sich das magische Material, Raum genannt, als ein Teilchen. Nichts Fremdes und ‚Physikalisches' ist im Raum eingebettet. Alles, was ist, ist aus der Geometrie heraus gestaltet. Das ist *Einsteins* Vision – nimmt sie Fleisch und Blut an?» (S. 52).

M. Howald-Haller